

Gezahnte Knochenwerkzeuge aus Mitteldeutschland.

Von Ernst Lehmann, Erfurt.

Dazu Tafel IV.

Das mitteldeutsche vorgeschichtliche Fundinventar enthält als bisher wenig beachtete Stücke knöcherne Geräte mit Handgriff und gezahnter Schneide; daneben findet sich eine Abart mit glatter

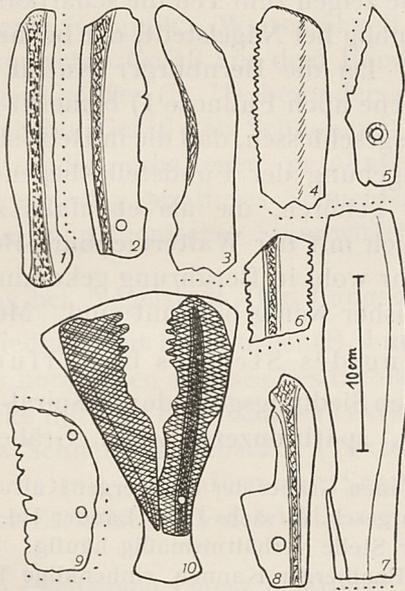


Abb. 1. etwa $\frac{1}{4}$.

1—5 Bornhög, 6 Gispersleben, 7 Sittichenbach, 8 Quedlinburg-Altenburg, 9 Quedlinburg-Boxhornschanze, 10 siehe Text. Bruchstellen punktiert.

Schneide. Diese Werkzeuge sind aus tierischen Schulterblättern hergestellt, wie es Textabb. 1, 10 andeutet. Folgende Fundorte konnte ich ermitteln:

1. Erfurt-Nord.

Am Nordende der Stadt, inmitten der in Mannus, 7. Ergänzungsband 1929, Seite 107, beschriebenen Knowiser Siedlung und um-

geben von Gräbern der Baalberger¹⁾ und der schnurkeramischen Kultur, lag eine kleine Grube mit einer Niederlage von 9 Knochen-geräten, unter diesen drei gezahnte (Tafel IV, Abb. 1, 1—3 und Abb. 3). Der Handgriff des einen (Taf. IV, Abb. 1, 2) ist besonders sorgfältig gearbeitet, er zeigt auf der Fläche eine besondere Ausschleifung für den Daumen und am Rücken eine solche für den Zeigefinger der umfassenden Hand. Die Grube enthielt weiter einen einfachkonischen Spinnwirtel, eine grobe Scherbe und ein Schneidenbruchstück eines scharfkantigen Steinbeiles aus hellgrauem Kalkstein, in Form und Farbe übereinstimmend mit den Wiedaer Schieferbeilen der Bernburger Kultur. Auch die weiteren Knochen-geräte aus der Grube zeigen zum Teil die scharfkantige Meißelform, wie ich sie von Bornhög bei Nägelstedt, der bekannten Bernburger Siedlung, kenne²⁾. Da die Bernburger Kultur bei Erfurt-Nord sonst nicht (doch siehe auch Fußnote 1) bemerkt wurde, halte ich es auch nicht für ausgeschlossen, daß die in Rede stehenden Funde³⁾ zu den in der Umgebung der Fundstelle liegenden Gräbern der Baalberger Kultur gehören, die als ebenfalls zum „nordischen Kreis“ gehörend auch mit der Walternienburg-Bernburger Kultur verwandt ist, mit ihr wohl in Berührung gekommen ist, und deren Werkzeugformen bisher wenig bekannt sind. Museum Erfurt.

2. Nordabhang des Steigers bei Erfurt.

Auf dem dortigen Siedlungsgelände mit Spiral-, Stichreihen- und Rössener Keramik, spätbronzezeitlichen Gräbern und Latène-

¹⁾ Die sonst seltenen Gräber der Baalberger Kultur (vgl. P. Grimm in Jahresschrift f. d. Vorgesch. d. sächs-thür. Länder Bd. XVIII, S. 17—20) fanden sich an dieser Stelle verhältnismäßig häufig. Sie enthielten vierhenkliche Amphoren, Baalberger Kannen, einhenkliche Tassen und eine bei dieser Kultur bisher noch nicht festgestellte Gefäßform, nämlich eine weite Schale auf kleiner Standfläche; der Oberteil ist etwas eingezogen (abgerundete Umbiegung) und trägt einen niedrigen, etwas nach außen gebogenen Rand, der von zwei großen sich gegenüberstehenden Bandhenkeln überragt wird, die etwas über der Umbiegung aufsitzen und zum Rand gehen. Die Gesamtform erinnert an das von Niklasson, Jahresschrift XIII, 1925, S. 153 abgebildete Gefäß aus Dänemark. Farbe aller Gefäße grauschwarz. Die Schädel, soweit erhalten, gehören der auch in der thüringischen Schnurkeramik auftretenden sehr langen und schmalen Form an. Museum Erfurt. Siehe auch Seite 41, Fußnote 2.

²⁾ Museum Erfurt. Abbildungen auch bei Niklasson a. a. O. Taf. L.

³⁾ Ihre Erhaltung wird der Aufmerksamkeit des Herrn Hugo Engelhardt in Gispersleben-Viti verdankt.

gruben wurde einzeln der Schneidenteil eines gezahnten Geräts (Tafel IV, Abb. 2) gefunden¹⁾. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur läßt sich in diesem Falle nicht nachweisen²⁾, doch sei bemerkt, daß auf dem Fundgelände früher auch einige Scherben der Walternienburg-Bernburger Kultur (ähnlich B. II³⁾) und der von Herrn Dr. Grimm in neuerer Zeit bei Salzmünde aufgedeckten Abart⁴⁾ aufgetreten sind. Museum Erfurt.

3. Gispersleben — Viti (Landkr. Erfurt).

In einigen Herdgruben fanden sich nach Götze-Höfer-Zschesche, S. 247, Scherben mit „eingekerbten, bisweilen ziemlich tief, sägeförmigen Rändern“. Diese Randform ist eine Eigentümlichkeit der Bernburger Keramik. Weiter ähnelt ein vollständig erhaltenes doppelkonisches Gefäß aus dem Fund in Form und Verzierung Bernburger Gefäßen (B. II), besonders einem in Halle unter Nr. 7334 aufbewahrten Gefäß von Schkopau⁵⁾. Gefunden wurden ferner ein vollständig erhaltenes gezahntes Gerät (Taf. IV, Abb. 1, 4), ein zweiseitig gezahntes Schneidenbruchstück (Textabb. 1, 6) und ein doppelkonischer Spinnwirtel. Museum Halle⁶⁾.

4. Bornhög bei Nägelstedt (Kr. Langensalza).

Von dieser Siedlung mit Bernburger (B. I und II) und verwandten Kulturen des nordischen Kreises besitzt das Erfurter Museum sieben Bruchstücke mit und ohne Zähne (Textabb. 1, 1, 3, 5), Gotha ein feingezahntes Schneidenbruchstück (Textabb. 1, 4), Berlin ein vollständiges Gerät mit wellenförmiger Schneide (Textabb. 1, 2 nach Götze-Höfer-Zschesche, Tafel VII).

¹⁾ Von Herrn Photograph Lorenz in Erfurt.

²⁾ In der Nähe lagen ein einfachkonischer Tonwirtel und stichreihenkeramische Scherben, doch ist die Zusammengehörigkeit in dem während der einzelnen Siedlungsperioden oft bewegten Boden keineswegs festzustellen. Am wahrscheinlichsten dünkt mir die Zugehörigkeit des Wirtels zu dem sägeförmigen Gerät (vgl. den Schluß dieser Arbeit).

³⁾ Sehr ähnlich dem weiter unten genannten Gefäß von Gispersleben-Viti.

⁴⁾ Die Verzierung dieser Scherben besteht aus mit Punkten erfüllten hängenden Dreiecken.

⁵⁾ Dieses ist bei Niklasson a. a. O. Abb. 86, Nr. 4 abgebildet.

⁶⁾ In Halle tragen die Funde die Bezeichnung „Mittelhausen“, dieses ist Gispersleben-Viti benachbart.

5. Kölleda (Kr. Eckartsberga), Sandgrube von Sander im Johannesfeld.

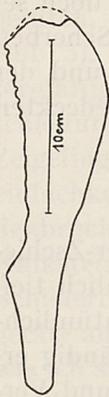


Abb. 2.
etwa $\frac{1}{4}$.
Kölleda.

Dort wurde ein gezahntes Knochenwerkzeug gefunden. Die Fundumstände sind nicht bekannt¹⁾. (Textabb. 2.)

6. Sittichenbach (Kr. Querfurt).

Dort wurde als Beigabe eines neolithischen Grabes ein Knochengerät (Textabb. 1, 7) mit glatter Schneide gefunden, das größte von den hier aufgezählten, da es noch als Bruchstück 21 cm lang ist. Einigermaßen kann das Grab datiert werden durch ein von Größler in der „Jahresschrift“, Band 1, 1902, auf Tafel 23 abgebildetes henkelloses, niedriges Gefäß mit zylindrischem Oberteil und ganz niedrigem Unterteil auf kleiner Bodenfläche. Die Verzierung ist in Flachstich ausgeführt in einer Weise, die mit der verzierten Baalberger Kanne von Schraplau und der Deckdose von Roßla übereinstimmt; diese Gefäße sind abgebildet in Kossinna, Deutsche Vorgeschichte, 2. Auflage, Seite 29, und werden dort als Vorstufe der Schnurkeramik aufgefaßt, wofür die Baalberger Kultur in gewissem Sinne mit Recht gilt²⁾; Schuchardt bezeichnete diese Gefäße bei einem Besuch des Eislebener Museums, wo sich noch mehrere dieser Art befinden, als Zwischenformen zwischen Bernburger und Schnurkeramik³⁾. Museum Eisleben.

7. Wimmelburg (Mansfelder Seekreis).

Auf der „Hüneburg“ liegt eine Siedlung der Bernburger Kultur (B. II); aus dieser stammen neben anderem doppelkonische Spinnwirtel und ein Knochenwerkzeug mit glatter Schneide (Taf. IV, Abb. 1, 6). Museum Eisleben.

¹⁾ Im Privatbesitz des Herrn Robert Liebau in Rötha bei Leipzig.

²⁾ Vgl. den Schluß von Fußnote 1 auf Seite 38. Bei Erfurt-Nord wurde in einem Grab eine kleine vierhenklige Amphore gefunden, die einen Übergang von den Baalberger zu den schnurkeramischen Amphoren darstellt. Ein Krug aus einem schnurkeramischen Grab vom Roten Berg nördlich von Erfurt ist die Weiterbildung einer Baalberger Kanne. Museum Erfurt.

³⁾ Mitteilung von Herrn Konrektor Rühlemann in Eisleben.

8. Helmsdorf (Mansfelder Seekreis).

Als Einzelfund ein gezahntes Knochengerät (Taf. IV, Abb. 1, 5). Museum Eisleben.

9. Quedlinburg, auf der „Altenburg“.

Aus einer Siedlung der Walternienburg-Bernburger Kultur (W. I und II) stammen ein gezahntes Gerät (Textabb. 1, 8) und ein Griffbruchstück¹⁾. Museum Quedlinburg.

10. Quedlinburg, auf der „Boxhornschanze“.

Auf dem Gelände des karolingischen Gräberfeldes wurde aus einer Siedlungsgrube der frühen Eisenzeit von Schulz, Halle, ein sägeförmiges Knochengerät gehoben (Textabb. 1, 9). Die Bruchstellen des Stückes sind anscheinend durch weiteren Gebrauch mehr oder weniger stark wieder geglättet. Museum Halle.

Der zuletzt genannte Fund steht in der frühen Eisenzeit ganz isoliert da; deshalb sei bemerkt, daß auf der Boxhornschanze auch Bernburger Kultur festgestellt²⁾ worden ist, und es wäre nicht unmöglich, daß das Gerät ursprünglich doch steinzeitlich ist und in der frühen Eisenzeit in die Grube verschleppt wurde. Im übrigen ergibt die obige Zusammenstellung, daß die sägeförmigen Geräte mit ihrer ungezähnten Abart bezeichnend sind für die Walternienburg-Bernburger und die ihr nahestehenden Kulturen des nordischen Kreises.

Größler hielt das ungezahnte Stück von Sittichenbach für ein Gerät, das möglicherweise als Messer zum Fleischzerlegen diene. Niklasson³⁾ bezeichnet die von ihm aufgezählten vier Stück vom Bornhög, Wimmelburg und Quedlinburg (Altenburg), bei denen zufällig keine oder nur unbedeutende Zähne vorhanden sind, als „Falzbeine“. Der hier gewählte Name „gezahnte Werkzeuge“ soll nur die typische Form angeben; zum Sägen sind die Geräte unbrauchbar. Die meisten von ihnen zeigen an den Schneiden starken „Arbeitsglanz“, Kratzer, Schrammen (Taf. IV, Abb. 3)

¹⁾ Abbildung bei Niklasson a. a. O. Abb. 25.

²⁾ In einem Kugelamphorengrab (Niklasson, a. a. O. S. 20). Bei Erfurt-Nord (siehe die obengenannten Funde) ist auch einzeln eine Kugelamphorenscherbe gefunden worden.

³⁾ Niklasson, a. a. O. S. 26, 79, 107.

und Ausschleifungen, besonders auch zwischen den Zähnen; sie wurden nach meiner Ansicht, die mit der des Herrn Niehoff in Halle übereinstimmt, zur Flachsbearbeitung gebraucht in der Weise, daß man an dem mit der linken Hand gehaltenen Flachsbündel entlang strich oder entlang hieb; diese Tätigkeit wurde von Frauen ausgeführt, wie die kleinen Handgriffe (z. B. Taf. IV, Abb. 1, 2) der Geräte zeigen, und vereinigte in sich das später mit besonderen Geräten getrennt vorgenommene „Schwingen“ und „Hecheln“. Die fast immer vorhandene Durchbohrung erlaubte, das Werkzeug am rechten Handgelenk oder am Gürtel anzubinden, um es jederzeit aus der Hand lassen und wieder fassen zu können.

Daß die Walternienburg-Bernburger den Flachs kannten und verarbeiteten, läßt sich eindeutig nachweisen. Der bisher einzige Fund von Leinsamen in Mitteldeutschland aus neolithischer Zeit stammt aus dem bei Latdorf gelegenen „spitzen Hoch“, wo verkohlte Flachskörner zusammen mit Gefäßen der Bernburger Kultur gefunden wurden¹⁾. Zudem kommen auf den Siedlungen mit Bernburger und verwandten Kulturen in Menge große tönernerne Wirtel vor, die wegen ihrer Schwere nur zum Spinnen von Flachs, nicht von Wolle tauglich sind; für diese sind nur leichte, in der Neuzeit und auch wohl in der Vorgeschichte aus Holz und Rinde angefertigte, zu brauchen²⁾.

Auf den bandkeramischen (Spiral- und Stichreihenkeramik) Siedlungen Thüringens kommen nach Götze³⁾ kugelige Tonwirtel vor; sie sind jedoch nach einer brieflichen Mitteilung an den Verfasser „selten, fehlen jedoch nicht ganz. Ich selbst habe einen solchen bei Ettersburg (vgl. Götze-Höfer-Zschiesche) gefunden“. Auf der ausgedehnten bandkeramischen Siedlung am Nordabhang des Steigers bei Erfurt sind auch zwei solcher Wirtel gefunden worden⁴⁾.

¹⁾ Hoops, Reallexikon unter „Flachs“.

²⁾ Ebert, Reallexikon unter „Textiltechnik“.

³⁾ Siehe Fußnote 2.

⁴⁾ Davon ist einer verschollen, der andere im Erfurter Museum. Dasselbst auch ein kugelförmiger Wirtel vom Roten Berg bei Gispersleben, wo jedoch von der jüngeren Steinzeit an alle Kulturen vertreten sind, und ein Weiterer ohne nähere Angaben aus der Umgegend von Erfurt. Die Zugehörigkeit weniger doppelkonischer Wirtel vom Steiger und Petersberg bei Erfurt zur Bandkeramik ist nicht erwiesen.

Herr Dr. Wagener in Großenbehringen i. Th. teilte mir mit, daß auf den dortigen großen bandkeramischen Siedlungen oberflächlich und beim Ausgraben von Herdgruben niemals Spinnwirtel gefunden wurden.

Schuchhardt fand in Lißdorf bei Eckartsberga¹⁾ unter vorwiegend stichbankeramischem Material „drei grobe Spinnwirtel von Kartoffelform mit engem Loch; ebensolche sind in Diemarden bei Göttingen gefunden worden.“

Wenigen thüringischen Tonwirteln der Bandkeramik stehen nun Hunderte gegenüber, die auf den Wohnplätzen der (im weiteren Sinne) „nordischen Kulturen“ gefunden wurden²⁾. Es wäre jedoch verfehlt, schon daraus schließen zu wollen, daß bei den Bandkeramikern das Flachsspinnen kaum geübt wurde, da es sehr wohl möglich ist, auch allein aus Holz, also aus vergänglichem Stoff, hierfür geeignete Geräte herzustellen³⁾. Doch ist zu beachten, daß von den oben festgestellten 22 Flachsbearbeitungsgeräten nicht eins als bandkeramisch erwiesen ist⁴⁾.

¹⁾ Prähistorische Zeitschrift, VI, S. 293ff., die Spinnwirtel, Taf. 12, Abb. B, m, n, o.

²⁾ Auch bei der Rössener Kultur finden sich häufig Spinnwirtel.

³⁾ Ich besitze Photographie und mündlichen Bericht eines Augenzeugen, aus denen hervorgeht, daß während des Weltkrieges in einem polnischen Dorf Flachs allein mit kräftigen Holzspindeln gesponnen wurde ohne Gebrauch eines Wirtels irgendwelcher Art.

⁴⁾ Bei der Abfassung der vorstehenden Arbeit haben mich in dankenswerter Weise unterstützt die Herren Kustos Möller, Postdirektor Damm, Dr. Schulz, Dr. Grimm, Museumsleiter Rühlemann, Dr. Wagener, Museumsleiter Schirwitz, Prof. Dr. Götze, Kaufmann Liebau.